

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

No. 4.

Donnerstag den 5. Januar.

1837.

Inland.

Königsberg, im Dezember. Preussische Blätter melden: Welche innige Theilnahme das betrübende Hinscheiden des Fürstbischofs von Ermland, Prinzen Joseph zu Hohenzollern-Hechingen, selbst am Throne Sr. Majestät des Königs gefunden, beweist nachfolgendes Kabinets-Schreiben, womit Allerhöchstdieselben die Todesanzeige Seitens des Domkapitels zu Frauenburg zu erwidern geruht haben: „Ich habe aus der Anzeige des Domkapitels vom 27. v. M. das Ableben des Fürstbischofs mit dem aufrichtigsten Bedauern ersehen und bezeuge dem Domkapitel über den Verlust, den dasselbe und die gesammte Diocese an diesem verdienstvollen und würdigen Prälaten erlitten hat, Mein theilnehmendes Beileid. Den Minister der geistlichen Angelegenheiten habe ich inzwischen beauftragt, die Wahl seines Nachfolgers in der vorschriftsmässigen Form einzuleiten. Berlin den 9ten Oktober 1836.

Friedrich Wilhelm.

An das Domkapitel des Bisthums Ermland
in Frauenburg.“

Breslau, 4. Januar. Der vorgestrige und gestrige Tag brachte unserer Stadt ein kleines Volksfest im schönsten und edelsten Sinne des Wortes; ein Fest, das alle Stände unserer zahlreichen Einwohnerschaft mit gleich inniger Theilnahme erfüllend, von allen als ein seltenes und bedeutungsvolles Erlebnis im Gedächtnisse treu aufbewahrt werden wird. Der Liebling und Stolz Breslaus, der 82jährige Veteran der schlesischen Kriege, der durch unermüdete Berufstreue wie durch selbstverleugnende Menschenliebe um unsere Stadt und unsere Provinz hochverdiente praktische Arzt und Geburtshelfer, Herr Dr. Elias Henschel, beschloß in diesen Tagen das funfzigste Jahr seiner segensreichen Wirksamkeit, und es war von der kindlich treuen Anhänglichkeit der Breslauer an dem ehrwürdigen Greise, zu erwarten, daß zur Jubelfeier dem ungewöhnlichen Verdienste ein ungewöhnliches Dank- und Freudenfest geweiht sein werde. Der Berichterstatter sieht sich ob der Fülle der auszeichnenden Beweise von Theilnahme und Anerkennung außer Stande, dieses über zwei Tage ausgebrehte und doch noch nicht ganz beendete Jubelfest in seinen glanzvollen Einzelheiten würdig zu schildern; kaum vermag er es, alle jene Beweise auch nur in gedrängter Kürze aufzuzählen. Um so weniger darf er Einen Umstand, der den folgenden Angaben als belebendes Element dienen kann, unerwähnt lassen. Der würdige Jubilar ist kein Beamteter; alle Auszeichnungen, welche demselben von den hohen Behörden und von sonstigen Corporationen zu Theil geworden sind, waren einzig und allein dem Wohlthäter der Leidenden, dem Menschen dargebracht. — Nachdem der Vormittag des 2ten Januars mit den Glückwünschen der Familienglieder des Jubilars ausgefüllt worden, eröffneten die beiden Professoren der hiesigen medizinischen Fakultät, die Herren Regierungs-Medizinal-Rath Dr. Remer und Dr. Benedikt, die Reihe der öffentlichen Auszeichnungen auf würdige Weise mit der Ueberreichung des auf Antrag der hiesigen Fakultät von der Halle'schen erneuerten Doktordiploms des Jubilars. Zugleich überreichten Dieselben eine Gratulationschrift der hiesigen medizinischen Fakultät, deren Werth durch die beigelegte gediegene Abhandlung des zeitigen Decans, Herrn Medizinal-Raths Professor Dr. Betscher (*Commentatio dystociae decursum in pelvi rhachitica sistens*, 27 S. in 8.) erhöht wurde. Hierauf erschienen die Herren Vorsteher der hiesigen Israelitischen Krankenverpflegungs-Anstalt, welche der unermüdeten Fürsorge des Jubilars ihren gegenwärtigen blühenden Zustand verdankt, und nachdem der Vorsteher, Herr P. Heilmann die Dankgefühle der Anstalt in einer gehaltvollen Rede ausgedrückt hatte, ward dem Gefeierten eine auf Kosten der Anstalt von Herrn Anderson modellirte, zum Sprechen ähnliche Büste desselben, verehrt, welche überdies die Bestimmung hat, künftig im Sitzungs-Saale des Vorstandes als ein unvergängliches Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung aufgestellt zu werden; auch empfing der Gefeierte aus den Händen des Vorstandes die von Herrn Dr. Davidson, einem talentvollen jüngern Verwandten u. Kollegen des Jubilars, verfaßte u. ebenfalls auf Kosten der Anstalt zum Festen der Armen gedruckte Biographie desselben („Dr. Elias Henschel in seinem Leben und Wirken als Arzt und Geburtshelfer“ X. und 133 S. in 8.) Demnächst erschien Herr M. B. Friedenthal als zeitiger Vorsteher des vor zwei Jahren bei Gelegenheit der Feier des 80sten Geburtstages des Jubilars gestifteten und nach Ihm benannten „Elias-Vereins für Armenbekleidung“, begleitet von 18 zu diesem Feste neu bekleideten Armen, und drückte in einer passenden Rede die herzlichen Wünsche des Vereins aus. — Hierauf überreichten die Herren Geheimrath Hertel und Justizrath Beer, als Vorsteher der „Humanitäts-Gesellschaft“, eines der ältesten und achtbarsten hiesigen geselligen Vereine, ein

Gratulations-Schreiben der Gesellschaft, deren Mitglied der Jubilar seit mehreren Jahrzehenden ist. Den schönen Tag beschloß endlich der Fackelzug der Studirenden, dessen wir bereits in der gestrigen Zeitung erwähnten.

Am Morgen des 3ten Januars, dem eigentlichen Jubiläums-Tage, ward der Gefeierte von einem Frühgange begrüßt, den mehrere Verehrer Desselben veranstaltet hatten, und für welchen unser wackere Geisheim ein treffliches Gedicht und Hr. Seminarlehrer Richter eine eben so treffliche Composition geliefert hatten. — Von 8 Uhr an folgten die mündlichen und schriftlichen Beweise von warmer Theilnahme und von der ehrenlichsten Anerkennung der Verdienste des Jubilars in der mannigfaltigsten Reihe auf einander. Se. Hochwohlgeboren der Herr General-Major v. Stranz brachte in Person den Glückwunsch des Gouvernements, Herr General-Arzt Dr. Lampe den der hiesigen Militär-Wundärzte, so wie die Herren Medizinal-Assessor Dr. Schäfer, Alter, Herbst und Pähold im Namen sämtlicher Civil-Chirurgen gratulirten. Die Herren Medizinal-Assessoren Dlearius und Gerlach sprachen den Glückwunsch sämtlicher Herren Apotheker, und die Herren Dr. Kroker und Domdechant Baumert den des Präsidii des Hausarmen-Medizinal-Instituts aus, an welchem der würdige Greis noch jetzt das Amt eines Armen-Gebirthshelfers mit seiner gewohnten Uneigennützigkeit und Unermüdblichkeit verwaltet. Der wohlthätige Magistrat gratulirte in einem überaus ehrenvollen und die hohen Verdienste des Jubilars in den schmeichelhaftesten Ausdrücken anerkennenden Schreiben, und die schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur, würdig repräsentirt durch die Herren Rektor Meiche, Geh. Kommerzien-Rath Delsner und Hofrath Borkheim, überreichte ihm in Anerkennung der Verdienste, die er sich um die Gesellschaft seit ihrem drei- und dreißigjährigen Bestehen erworben hat, nächst einem ehrenvollen Gratulations-Schreiben das Diplom eines Ehrenmitgliedes und die große Ehrenmedaille. Eine für die Jubelfeier eigends geprägte goldene und silberne Medaille mit dem Brustbilde des Gefeierten überreichte das hiesige Ober-Vorsteher-Kollegium der Israeliten-Gemeinde. Den Glückwunsch der israelitischen Waisen-Anstalt überbrachten die Vorsteher Herren Fränkel, Leipziger und Prinz und ein Waisenmädchen sprach in einer überaus rührenden Anrede die Dankgefühle der Waisenkinder aus. Sämmtliche Krankenwärter der hiesigen Israelitengemeinde überreichten ein von Herrn Samostz gedichtetes Gratulations-Carmen in hebräischer und deutscher Sprache, und sangen dasselbe in passender Melodie ab. Eine große Anzahl deutscher Gedichte (ein achtbarer Arzt aus Breg war eigends zur Ueberreichung eines solchen Gratulations-Gedichtes nach Breslau gekommen), Glückwünschungs-Schreiben, kunstvolle weibliche Hand-Arbeiten und kostbare Geschenke mancherlei Art, so wie auch Austheilungen an die Armen des Wohnungsbezirks von einzelnen Verehrern aus allen Ständen gaben die innige Theilnahme zu erkennen, mit welcher der Festtag des würdigen Jubilars in allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft begrüßt worden. Der Glanz- und Culminationspunkt aber in der allseitigen Verherrlichung des Jubilars bildete unstreitig das festliche Diner, das die Herren Aerzte Breslaus zu seinen Ehren veranstalteten, und über welches die Gegenwart der hohen und höchsten Staatsbeamten unserer Provinz einen hocherfreulichen Glanz verbreiteten. Wer in dem festlich dekorierten Zwinger-Saale die nahe an 140 Personen bestehende Versammlung überschaute, und seinen Blick nach der Hauptseite richtend, daselbst die hohen Bieder unserer Provinz, des Herrn Ober-Präsidenten Dr. v. Merckel Excellenz, den Regierungs-Vice-Präsidenten Hrn. Freiherrn von Kottwitz, den Herrn Geheimen Oberregierungs-Rath Curator der Universität und Polizeipräsidenten Heintze, den den Herrn Ober-Bürgermeister Menzel, Se. Magnificenz den zeitigen Rektor der Universität, Herrn Prof. Dr. Bernstein im amtlichen Ornate — und mitten unter diesen hohen Häuptern des Staates und der Wissenschaft den anspruchslosen Greis von Allen hochgefeiert, u. mit den größten Ehrenbezeugungen überhäuft, erblickte, der mußte freudig ergreifen werden von dem Gedanken, daß wahres Verdienst unter keinerlei Lebensverhältnissen unbeachtet und ohne Anerkennung bleibt. Nachdem des Herrn Ober-Präsidenten Excellenz den herrlichsten aller Toasts, den für Se. Majestät unsern allverehrten König, in dreifacher höchst sinniger Variation unter lautem Jubel aller Versammelten ausgebracht hatten, überreichten die beiden würdigen Anordner des Festmahls, Herr Regierungs-Medizinal-Rath Prof. Dr. Remer ein in den ehrenvollsten Ausdrücken abgefaßtes Glückwünschungs- und Anerkennungs-Schreiben der Hohen Königlich-Regierung, und Herr Medizinal-Rath Dr. Kruttge ein ebenso ehrenvolles Schreiben des Königl. Medizinal-Collegii dem tief gerührten Greise. Kurz darauf brachte Herr Regierungs-Rath Remer ein meisterhaft durchgeführtes dreimaliges Lebehoch dem Gefeierten, als dem „Menschenfreunde“, dem hochgebildeten Arzte“ und dem „Liebens-

würdigen, freundlichen Kollegen." Beim dritten Toaste überreichten zwei hoffnungsvolle Böglinge der hiesigen medizinischen Fakultät, die Kandidaten Herren Ebert und Hirsch, dem Jubilar als sichtbares Denkmal der Hochachtung der Ärzte aus den drei Regierungs-Departements einen kostbaren, äußerst kunstvoll gearbeiteten silbernen Pokal nebst einem silbernen Untersaße, in welchem die Widmung: *Nestori medicorum Vratislaviensium D. Eliae Henschelio Aesculapii et Lucinae sacerdoti semiseculari felicissimo, meritissimo, medici clinici et obstetricii ac chirurgi Silesiae d. d. und die Namen sämtlicher Ärzte eingegraben sind.* Mit wenigen, aber die tiefste Rührung bekundenden Worten dankte der Jubilar Allen für alles Erfreuliche, was ihm zu Theil geworden. Hierauf ward ihm von seinem Sohne, dem hochgeachteten Herrn Prof. Dr. Henschel, als Zeichen kindlicher Verehrung eine Epistola gratulatoria überreicht, welche einen sehr dankenswerthen Beitrag zur Geschichte der schlesischen Ärzte („*Jatrologiae Silesiae specimen primum*“ VIII. u. 32 S. in 4^o) enthält. Außerdem hat Herr Prof. Henschel seine größere in diesen Tagen erschienene Schrift: „*Zur Geschichte der Medizin in Schlesien.* Erstes Heft,“ sowie Herr Geheimer Medizinal-Rath Prof. Dr. Wendt sein Werk über die Wassersucht, Herr Dr. Gräber seine Schrift: „*Die Krankheiten des Fötus*“ und der Privatdocent Herr Dr. Burhard seine Schrift: „*De tumore cranii recens natorum sanguineo symbolae, cum tabulis aeri incisus duabus*“ dem gefeierten Jubilar gewidmet; ja selbst ein Nicht-Arzt, Herr Dr. Wjth. Freund, hat durch die Zueignung des 2. Bandes seines großen lateinischen Wörterbuches dem Jubilar seine Hochachtung und Verehrung an den Tag gelegt. — Eine große Anzahl von Gedichten, unter ihnen ein sehr gelungenes von einem Jugendfreunde gewidmet, Reminiscenzen aus ihrem gemeinsamen Halle'schen Studentenleben enthaltend, wurden während des Festmahls vertheilt und abgelesen. Zuletzt überraschte der Jubilar die Versammlung mit der Vertheilung einer medizinischen Abhandlung: „*Geburt bei verhärtetem Uterus und Fälle von Diphtheritis, beobachtet und mitgetheilt von Dr. Elias Henschel, den wohlwollenden Gönnern, Freunden und Angehörigen, welche am 3. Januar 1837 mich mit ihrer Theilnahme ehrten und erfreuten, als eine geringe Gabe der innigsten Dankbarkeit gewidmet.*“ So machte der wackere Greis noch am Schlusse seines Jubelfestes, wie er es in seinem ganzen Leben gewohnt war, seine Verehrer wieder zu seinen Schuldnern. Diese aber werden stets ein Leben glücklich preisen, welches so wie das Seinige ohne Unterlaß dem Dienste der Menschheit geweiht gewesen, und den Namen des Waters Henschel im Innersten ihrer dankerfüllten Herzen treulich bewahren.

* Breslau, 4. Januar. Am 2ten d. M. feierte das hiesige Königl. Friedrichs-Gymnasium ein sehr erfreuliches Fest. An diesem Tage hatte nämlich vor 25 Jahren der allgemein verehrte, auch als Schriftsteller der gelehrten Welt rühmlich bekannte Oberlehrer des gedachten Gymnasiums, Herr Dr. und Professor J. G. Kunisch, an jener Lehranstalt sein öffentliches Lehramt angetreten. Durch eine Reihe von 25 Jahren wirkte derselbe, ohne Unterbrechung, segensreich fort, geachtet von seinen Vorgesetzten, geehrt und geliebt von seinen zahlreichen, jetzt zum Theil schon längst in hohen Aemtern und Würden stehenden Schülern.

Gleich am Morgen nach 8 Uhr wurde dem verehrten Herrn Jubilar ein Glückwünschungs-Schreiben seiner nächsten Behörde, des Hochwürdigsten Presbyteriums der Hofkirche durch den Hochwürdigsten Konsistorialrath und Hofprediger Herrn Wunster überreicht. Um 9 Uhr übergab eine Deputation des Lehrerkollegiums gedachter Anstalt, mit dem Direktor an der Spitze, ein Exemplar eines lateinischen Gedichts. Der Herr Direktor verkündete dem verehrten Herrn Jubilar die Wünsche seiner Amtsgenossen, und lud ihn im Namen des Lehrerkollegiums zu einer, bei dem Koffetier Herrn Liebich anzuordnenden Mittagstafel ein.

Heiterkeit und Frohsinn, innerhalb der Grenzen der Mäßigung, würzte das Festmahl.

Nachdem der verehrte Herr Jubilar einen Toast auf das Wohl Sr. Majestät unseres allverehrten Königs ausgebracht, erhob sich der Kurator des Gymnasiums, der Königl. Regierungsrath Herr Wendt, um dem verehrten Herrn Jubilar auf eine eben so würdige als herzliche Weise ein dreimaliges Lebehoch zu bringen.

Hierauf wurde dem verehrten Herrn Jubilar ein vom Direktor des Gymnasiums, Herrn Dr. und Professor Kaunegieser, gedichtetes und von dem Lehrer Herrn Waage komponirtes Lied vorgetragen.

Gegen 8 Uhr Abends versammelte sich eine große Anzahl von Schülern des Königl. Friedrichs-Gymnasiums, besonders aus den 3 oberen Klassen in den Klassenstuben der Anstalt, in der Absicht, dem verehrten Herrn Jubilar einen Fackelzug zu bringen.

Unter dem Schalle einer gutgeleiteten Musik stellten sich die Fackelträger in dem schönen, geräumigen Hofe in einer großen Ellipse auf, während die Schüler den innern Raum des Hofes einnahmen. Nachdem ein, von einem Primaner des Königl. Friedrichs-Gymnasiums gedichtetes, von einem sehr geschätzten hiesigen Komponisten in Musik gesetztes Lied abgesungen, dem verehrten Herrn Jubilar von den versammelten Schülern ein dreimaliges Lebehoch dargebracht, und ein Exemplar des gedachten Liedes übergeben worden war, dankte derselbe in herzlichen Worten für diese Beweise der Liebe und Anhänglichkeit.

So endete ein Tag, dessen Andenken in den Annalen des Königl. Friedrichs-Gymnasiums wohl noch recht lange erhalten werden wird.

Oesterreich.

Wien, 29. Dez. (Privatmitth.) Der Palast Sr. K. H. des Erzherzogs Karl bot gestern Vormittags bei Gelegenheit des Abschiedes der so heißgeliebten Erzherzogin Theresie einen herzerreißenden Anblick dar, und wird jedem Augenzeugen stets unvergesslich bleiben. Was im Innern des Palastes im Kreise der Kaiserl. Familie, die sich schon in der Frühe in den Appartements der theuren Prinzessin versammelt hatte, vorging, läßt sich nach solchen Szenen, wie man sie auf den Korridors und im Hofe des Palastes sah, und die wir kaum zu schildern vermögen, leicht denken. Um 9 Uhr verließ die von der ganzen Kaiserstadt hochverehrte lebenswürdige Prinzessin, geführt von dem Erzherzog Franz Karl und Johann, ihre Appartements. Dicht gedrängt folgten ihr J. J. K. K. H. die Erzherzoge

Ludwig, Albrecht, Friedrich nebst ihren jüngern Brüdern und Sr. Durchl. der Herzog von Nassau. Die wehmüthige Bewegung aller Gemüther wurde nun aufs höchste gesteigert, als man die in Thränen schwimmende Prinzessin dem Wagen nahen, und sich, so zu sagen, bewußtlos von den Armen eines erlauchten Mitgliebes ihrer lebenswürdigen Familie in den Arm des andern werfen sah. Erzherzog Albrecht (ältester Bruder) stand mit den Zeichen des höchsten Schmerzes am Schlage des Wagens; neben ihm der Herzog von Nassau. Der Augenblick des Abschiedes nahte. Der Erzherzog Johann geleitete die scheidende Braut in den Wagen. Beim Anblick dieser Familiengruppe bemächtigte sich der Umstehenden eine unbeschreibliche Wehmuth. Jedermann brach in Thränen aus. Man sah hier die Kaiserl. Familie und deren gemüthliche Seite in ihrer ganzen menschlichen Größe. Als der Wagen, in welchem der ergaute Held und Vater neben der Prinzessin Platz nahm, den Hof des Palastes verließ, drängte sich die Menge, und ein lautes Lebewohl wurde ihr von dem zahlreich herbeigeströmten Volke dargebracht. So schied sie von der Kaiserstadt, in der sie durch ihre Lebenswürdigkeit, Bescheidenheit und Herzensgüte ein Andenken hinterläßt, welches unvergänglich ist. Möge sie glücklicher sein als früher einige Prinzessinnen unseres Kaiserhauses, denen eine Krone, aber wenig Ruhe zu Theil wurde. Diese mit der innigsten Theilnahme gepaarten Gefühle sah man in jeder Miene der Umstehenden ausgedrückt, und sie schienen sich auch in dem Schmerz der erhabenen Familie auszuspochen.

Großbritannien.

† London, 14. Dezember. Der fehlgeschlagene Versuch, den geschwächten englischen Einfluß in Portugal wieder zu stärken, hat Lord Palmerston schon manche bittere Stunde gekostet. Er soll sehr unzufrieden mit Lord Howard de Walden sein, dem er zum Vorwurf macht, daß er seine Instruktionen nicht recht aufgefaßt habe, und in einer so ernsten Sache nicht zu großem Leichtsinne vorgegangen sei. Dagegen beklagt sich Lord Howard in Briefen an seine hiesigen Freunde, daß Herr van de Weyer ihn nicht gehörig unterstützt habe, und daß wenn irgend Jemand ein Vorwurf wegen der schlecht ergriffenen Maßregeln und der der Königin gegebenen Rathschläge zu machen sei, er allein den belgischen Gesandten treffen könne. Dem sei wie ihm wolle, immer bleibt es wahr, daß unsere Verhältnisse in Portugal seit den letzten Auftritten in Lissabon sich bedeutend verschlimmert haben, und daß man Mühe haben wird, nur wieder so viel Gewicht zu erhalten, als wir noch vor einigen Monaten besaßen. Lord Palmerston wird bei Eröffnung des Parlaments eine schwere Stellung haben, und er wird über den von ihm eingeschlagenen Gang hinsichtlich der Halbinsel ebenso von der Opposition angegriffen werden, als es dem französischen Ministerium geschehen dürfte. Der edle Lord sieht deswegen mit einigem Unbehagen der Eröffnung der parlamentarischen Session entgegen. Er würde, wenn es von ihm allein abhinge und er nicht seinen politischen Freunden zu Gefallen leben müßte, vorziehen, sich ganz von den Geschäften zurückziehen; wenigstens hat er zu verschiedenenmalen einigen Vertrauten zu verstehen gegeben, daß er die Zurückgezogenheit bei weitem dem ewig unruhigen politischen Treiben vorzöge, und daß er gern jedem Andern sein Portefeuille überlassen würde, sobald sich nur eine schickliche Gelegenheit darböte, die ihn nicht in den Augen der Welt als unfähig oder zaghaft erscheinen ließe. Ob es damit wirklich so ernst gemeint ist, weiß ich nicht, daß aber Lord Palmerston höchst mißvergnügt ist, habe ich vielfach zu bemerken Gelegenheit gehabt. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. Dezember. (Privatmitth.) Die Regierung versucht nun auch den öffentlichen Geist durch Verbesserung der Moralität zu läutern. Es ist in der letzten Zeit kein Gesetz von der einen Seite so sehr gewünscht, von der andern so heftig verdammt worden, als das Verbot der skandalösen Abendpromenaden der Pariser Femmes publiques, welches mit dem 1sten Januar in Wirkung getreten. Diese Damen der Halle, deren extravaganze Unverschämtheit es so weit gebracht, daß nach 7 Uhr Abends keine anständige Frauensperson die Straße passiren konnte, sind nunmehr in bestimmte Häuser zurückgewiesen, welche durch buntfarbige Laternen à Chinoise genügend bezeichnet sind. — Die für die Juli-Säule bestimmte Statue ist endlich gegossen, nachdem es dem bewundernswerthen Scharfsinne und der seltenen Ausdauer des Herrn Soger gelungen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche sich dem Gusse eines so kolossalen Bildwerkes entgegenstellten. Man hat berechnet, daß dabei im Vergleiche mit dem Gusse der Bildsäulen Heinrich IV. und Louis XIV. wenigstens vier Fünftel an Kosten erspart worden, obwohl das Piedestal mit seinen drei Sockeln, die Säule und der Kranz zusammen 44 mètres 20 Centimètres hoch sein, also die Vendomesäule um 5 mètres 45 Centimètres überragen werden. — Das seit kurzem erschienene Journal „le monde“, von Pistor und Bailleul redigirt, steht als Oppositionsblatt in der Mitte zwischen dem Constitutionel und der Gazette de France, indem es entschiedener als jener auftritt, jedoch mehr Mäßigung als diese beobachtet; ein sehr gutes Feuilleton und ein bedeutender Raum für die auswärtige Correspondenz werden ihm, wie man glaubt, ein zahlreiches Publikum sichern. — Der Direktor des Theaters St. Antoine hat den glücklichen Einfall gehabt, in London den Mr. Tagg und Mr. Menier, zwei der berühmtesten Clowns, zu einem Cyclus von Gastrollen, für die Weihnachtsfeierstage zu engagiren. Diese Clowns gehören zur Klasse der Saltimbanques, und sind nichts weiter, als eine sehr verbesserte Ausgabe von Seiltänzern und Gauklern; sie verrichten herkulische Arbeiten, führen italienische Fargen auf und excelliren in komischen Pantomimen. Der literarische Spekulationsgeist hat bereits ein artiges Vaudeville zu Tage gefördert, unter dem Titel „les Clowns en voyage.“ — Die Charlatanerie ist eine den Franzosen angeborene Eigenschaft, und hat in Paris ihren Kulminationspunkt erreicht. Es ist unmöglich, durch irgend eine Straße zu gehen, ohne die ungeheuren Affichen zu bemerken, deren fußlange Buchstaben die Vorderseite der Häuser bedecken: „Consultations gratuits du Dr. N. — guérison des maladies, on ne paye rien“, sind Worte, welche ihre Wirkung auf die Menge nicht verfehlen, obgleich Jedermann weiß, daß der angebliche Arzt zwar seine Rathschläge mit der größten Artigkeit gratis ertheilt, jedoch für zwei Flaschen Medizin eine quittirte Note von 20 Franks überreicht, deren sofortige Bezahlung unter Androhung eines höchst überflüssigen Skandalos ganz unterthänigst gewünscht wird. In den letzten Tagen des Dezembers zog

die pomphafte Anzeige eines Pseudo-Arztes die Aufmerksamkeit der Leichtgläubigen auf sich; der Mann lud die Kranken außerhalb Paris ein, ihn zu besuchen, indem er nicht bloß unentgeltliche Heilung, sondern auch noch Erstattung der Reisekosten versprach. — Der König pflegt jeden Neujahrstag Kreuze der Ehrenlegion an diejenigen Personen zu vertheilen, welche ihm von den verschiedenen Behörden empfohlen werden; da jedoch in diesem Jahre die Rekommandationen und Gesuche zu zahlreich eingegangen, so ist beschlossen worden, am gegenwärtigen Neujahrstage gar keine Dekorationen zu vertheilen, um jede Collision zu vermeiden. — Die Seine ist durch den fast 3monatlichen Regen so angeschwollen, daß die Faubourg St. Antoine, und St. Denis ganz unter Wasser gesetzt ist und die Bögen des pont neuf gar nicht mehr zu sehen sind. Man erzählt sich hier, Calais sei ganz unter Wasser. — Dienächtlichen Straßenunfälle mitten in der Stadt beunruhigen das Publikum; erst in der vorigen Woche wurde ein junger Mann von der Patrouille in der rue Cadet gefunden, den mehrere Männer verwundet hatten. Man sagt, er sei als Opfer der Eifersucht gefallen.

Nachstehend theilen wir noch einige Stellen aus Guizot's akademischer Rede, deren wir bereits in Kürze gedachten, mit, indem wir einige Glossen eines deutschen Gelehrten darüber beifügen. Derselbe sagt: Was man in Frankreich die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts nennt, wurde sonst in Deutschland als der Unglaube und die Zweifelsucht, als der Materialismus und Mechanismus des achtzehnten Jahrhunderts bezeichnet. Eine philosophische Schule, wie die im siebzehnten Jahrhundert in Befolgung der Lehren Bacon's, Descartes, Spinoza's und Locke's entstanden, wie die späteren, deren Häupter Leibniz, Wolf, Hume, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, hat das achtzehnte Jahrhundert in Frankreich nicht gesehen. Condillac folgte meist dem Locke'schen Sensualismus und die Ideologen der neueren Zeit, wozu Destutt de Tracy gehörte, dessen Platz in der Akademie Guizot eingenommen hat, behalten bei aller Abweichung die Grundzüge der Condillac'schen Philosophie bei. Frankreich hatte im achtzehnten Jahrhundert große Schriftsteller, Männer, die so viel Geist verschwenden konnten, daß die Funken davon über Europa sich verbreiteten und aller Orten zündeten, — aber große Philosophen hatte es nicht. In der Rede des Herrn Guizot wird daher unter dem oft vorkommenden allgemeinen Ausdruck: „Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts“ da die Philosophie der Briten und Deutschen unbeachtet bleibt, nur speziell die Literatur Frankreichs während des achtzehnten Jahrhunderts gemeint sei. So beschränkt ist Guizot's Rede in Bezug auf das, was darin von der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts ausgesagt wird, ein schätzenswerther Beitrag zu den Ausschmückungen der Literaturgeschichte. Guizot war durch die akademische Form beengt; er mußte seinen Vorgänger preisen; er mußte an dessen Leben — das nichts Ausgezeichnetes hatte — den Faden seiner Betrachtungen knüpfen; Tracy war ein Sohn des achtzehnten Jahrhunderts; er starb im neunzehnten; was sollte den neuen Akademiker hindern, neben seinem Helden, auch die Zeit und den Kreis, worin dieser sich bewegt hat, oratorisch auszumalen! Nur auf diese Weise mochte er einen unfruchtbaren Stoff anziehend behandeln. Wir wollen die Glanzstellen aus dem etwas gedehnten Prunkstück zu überlesen versuchen. „Gebührt es sich, daß die Söhne öffentlich urtheilen über den Vater? Das achtzehnte Jahrhundert hat uns gebildet; ihm verdanken wir Ideen, Sitten, Einrichtungen; wir schulden ihm kindliche Zuneigung; ich für meinen Theil liebe es herzlich. Möge es meine freimüthigen Worte durchdringen! Wenn das Wort entfesselt ist, wem verdanken wir es, als dem achtzehnten Jahrhundert? In diesem Raume und überall, wo eine Stimme sich erhebt ohne Hemmnis, wo ein Gedanke sich entwickelt ohne Schranken, wird Zeugniß abgelegt für die Wohlthaten des achtzehnten Jahrhunderts. Montesquieu, Voltaire, Rousseau, mächtige Geister, unsterbliche Namen, wir sind frei, wie ihr uns wolltet, und frei wollen wir auch sein in unserer Ansicht von eurem Wirken; darin werdet ihr die höchste Huldigung erkennen, die wir euch darzubringen vermögen. Halten wir ein Moment fest aus der großen Epoche. Montesquieu's Geist der Gesetze war erschienen (1748); Rousseau trat plötzlich hervor aus gewitterhaftem Dunkel, die Art legend an die Basis der Gesellschaft; Voltaire, zu Ferner in selbstgewählter Zurückgezogenheit, citirte Völker und Fürsten vor sein Tribunal und eröffnete ihnen das Urtheil der Geschichte; Buffon, ohne sich aufhalten zu lassen durch Traditionen, fragte unsere Erde nach ihrer Entstehung, nach ihren Umwälzungen; Condillac und Helvetius erforschten den menschlichen Geist und wollten das Gesetz seines Waltens gefunden haben; und während so Natur und Gesellschaft nach allen Richtungen mit unerhörter Kühnheit sondirt wurden, versprach Diderot, noch kühner, alle Schätze des Wissens in ein Werk zu sammeln und gemeinnützigem Gebrauche hinzugeben. Zehn Jahre (1748—1758) reichten hin zu so vielen Arbeiten, zu so großen Siegen. — In diesem entscheidenden Zeitabschnitt, im Zenith des achtzehnten Jahrhunderts, wurde Tracy geboren.“ — Wir übergehen die Schilderung der konstituierenden Versammlung von 1789, so wie die der Schreckenszeit, als nichts Besonderes bietend, und kommen auf das Urtheil über die Irreligiosität des achtzehnten Jahrhunderts, d. h. mancher seiner Coryphäen. „Die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts hatte nur eine unvollständige, kleine Idee vom Menschen; sie verkannte das Edelste und Reinste, was er in sich trägt; sie sah nicht, was sein Geschick Erhabenes und Schönes hat; es war ihr das Auge geblendet für das unsterbliche Wesen, vom göttlichen Hauche zu ewiger Dauer befähigt, auf Erden uranfänglichen Rathschlüssen dienend, seinen Lohn erwartend in den Gefilden einer andern Welt. Die Philosophie des 18ten Jahrhunderts hat den Menschen vornehmlich in seinem Verhältniß zur materiellen Welt betrachtet; sie war eine Socialphilosophie, bestimmt, die irdische Lage des Menschen zu ändern, und hat darum meist nur die Seite an ihm studirt, womit er den Boden berührt. So kam es, daß der Mensch gerade in dem Jahrhundert, wo man seine Würde am höchsten achtete und die stärksten Forderungen an ihn stellte, auf der Wesenleiter herabgesetzt und in seiner Natur verstümmelt wurde. Gelehrter und treuer Ausleger der (französischen, materialistischen) Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, hat Tracy in seinen Werken ihren Charakter markirt. Der Mensch ist (nach dieser Philosophie) ein Sinnenwesen, dessen Handlungen nothwendig und nur von Selbstliebe geboten sind; ein Wesen, das nicht weiß, nicht wissen kann, ob es eine Seele hat, ob es einen Gott giebt, ob es selbst ein wahrhaftes Wesen ist; denn die Wis-

senschaft findet in ihm nur eine vorübergehende Verbindung materieller Elemente, angezogen und zusammengehalten durch eine unbekannte Kraft. Und für ein so zweifelhaftes, untergeordnetes Wesen ist der Philosoph von Ehrfurcht durchdrungen! Für ein so enges und ephemeres Dasein fühlt er sich von Theilnahme bewegt? Die unsichere, die eitle Wahrheit — warum sucht er sie doch mit so heißem und reinem Eifer? Danken wir der göttlichen Weisheit, die nicht zuläßt, daß der Mensch seine glorreiche Natur verlösche, selbst indem er sie verkennt; die in seinen Geist einen Schatz von Wahrheit niedergelegt hat, die kein Irrthum daraus verdrängen mag; die dem Herzen eine Uneigennützigkeit einflößt, die alle egoistischen Theorien überwindet.“ — Die Zurevolution mußte ihre Stelle haben in der Rede des Hrn. Guizot. Er hat sie in die Peroration gebracht, die etwa so lautet: „Die Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts hatte in Bezug auf die Socialverhältnisse verwegenen Ansprüchen und Hoffnungen Raum gegeben. In ihrem Stolz hatte sie das unserer Natur eingeborne Uebel, die unbefiegbare Unvollkommenheit unserer Zustände, nicht vorbedacht. Auf die Probe gestellt, erlitt sie große und schmerzliche Niederlagen. Und doch, sind nicht heute die wesentlichen Ansprüche, die allgemeinen Hoffnungen, der Philosophie gewährt und erfüllt? Seht! der Gedanke ist frei, das Gewissen ist frei, die Arbeit ist frei, das Leben ist frei. Mächtige Institutionen, Institutionen, wie sie Voltaire bewunderte, Montesquieu auslegte, verbürgen diese Freiheiten. Ein souveräner Akt Frankreichs hat der Welt bewiesen, daß fortan Nationalfreiheiten und Nationalinstitutionen nicht ungestraft verletzt werden dürfen. Ein König, würdig unserer Institutionen, unverlegbar wie sie, widmet ihrer Festigung seine unermüdlige Weisheit. Auch wachsen schon zusehends ihre kostbaren, so erschten Früchte — Sicherheit, Wohlstand, Civilisation, Volkseinsicht. Um dieser Güter theilhaftig zu werden, hat sich der Mensch jetzt keiner andern Feuerprobe zu unterwerfen, als die das Gesetz unseres Daseins vorschreibt — der Feuerprobe nämlich der Zeit und der Arbeit. Wer nicht Zeit und Arbeit anwenden will, für den giebt es keine Freiheit, keine Sittung, keine Gesellschaft. Und in welcher Epoche waren die so nöthigen, so heilsamen Prüfungsfunden kürzer und weniger schwer zu übersehen? Welches Jahrhundert, welches Volk, hat je ein so hohes Ziel so rasch erreicht? Fraget den großen Minister, der seinen Namen ehrte, indem er ihn mit dem der Akademie vereinte, fraget den großen König, von dessen Ruhm Frankreich voll ist, — fraget Richelieu und Ludwig XIV.; sie, die so viel gesehen, so viel gethan haben in ihrem langen Leben, haben sie etwas gesehen oder gethan, was zu vergleichen wäre mit dem, was unter unsern Augen vorgegangen, durch unsere Hand geschehen ist? Haben sie zu einer so vollständigen Transformation mitgewirkt, zu einer so unermesslichen Entfaltung in den Ideen, Institutionen, Sitten, Gesetzen, so vieler Millionen Menschen? Und wie viel Zeit bedurfte es zur Vollenbung so großer Aenderungen? Ein Menschenleben! Als Tracy geboren wurde, brach der Kampf aus in der Ideenwelt; bei seinem Tode war der Sieg errungen in der Welt der Thatfachen. Gewiß, niemals hat die Vorsehung ein Jahrhundert und ein Volk großartiger behandelt, reichlicher bedacht; niemals würden Zweifel und Niedergeschlagenheit mehr Undank verrathen haben; niemals hat die Menschheit, nach so vielen thörichten Forderungen, nach so heillosen Irrthümern, stärkere Gründe behalten, an ihre hohe Bestimmung und an die Macht der Wahrheit zu glauben.“

M i s z e l l e n .

Breslau, 4. Dezember. Daß der viele Schnee die Ankunft der Posten immer um einige Stunden (vorgestern um 5 Stunden) verzögert, ist sehr natürlich. Wir fügen nur dieser Meldung, vielfach aufgefordert, die Frage bei, ob die Kommunen überall durch Ausschaukeln des Schnees von der Chaussee, welches der Königl. Verwaltung nicht zur Last fällt, die Hemmnisse der schnellen Kommunikation aus dem Wege räumen?

(Euremont und Godwie-Castle.) Ueber diese beiden, bei Marx und Komp. in Breslau erschienenen trefflichen Romane, enthält die Allgemeine Staatszeitung Nr. 2 vom 2. Januar dieses Jahres eine vergleichende Beurtheilung. Am Schlusse derselben heißt es: „Beide Romane haben demnach ihre eigenthümlichen Vorzüge, und es mag schwer sein, dem einen oder dem andern den Vorzug zu geben. Möchten wir nur nach der kurzen Waare der Novellen, so manches Treffliche auch darunter sich findet, und so sehr die Novelle an und für sich zu schätzen ist, noch mehrere ähnliche langathmige Romane erhalten! Die Verfasserin des Euremont ist todt; der Verfasser des Godwie-Castle ist unbekannt; aber sofern er nicht etwa auch todt sein sollte, ließen sich von ihm noch großartigere Compositionen erwarten; sein Werk erscheint keinesweges als Erstlingsversuch eines jungen Talents, sondern als das gewichtige Resultat, ja als der Niederschlag eines reichen, vielfach bewegten und im Verkehr mit den bedeutendsten Kreisen und Verhältnissen entwickelten und gestalteten Lebens.“

(Wien.) Unter den bei Gelegenheit der Verlobung J. K. H. der Erzherzogin Theresie verfaßten Gedichten, zeichnete sich das des berühmten, erst aus Berlin zurückgekehrten Improvisators Bindoci, besonders aus. Er hatte es dem Prinzen von Salerno dedicirt und erhielt bei der Abreise dieses Prinzen einen kostbaren, mit Diamanten besetzten Ring. Es enthält die zartesten Anspielungen auf die Prinzessin und die Thaten ihres erlauchten Vaters.

Ein gewisser Herr Schlegel, der früher im Dienste der Gebrüder Rosshorn zu Wolfsberg in Kärnten stand, hat die Entdeckung gemacht, aus jeder Gattung Erze, auch minderer Qualität, nicht nur gutes Eisen, sondern auch Stahl zu erzeugen. Er befindet sich gegenwärtig in England, um Proben seiner Erfindung abzulegen, und daselbst entweder ein Privilegium zu nehmen, oder das Geheimniß unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Breslau, 4. Januar. Auf dem am 13ten vor. Mts. begonnenen und am 24ten dess. Mts. beendigten hiesigen Christ-Markt wurden die verkäuflichen Waaren in 293 Buden, 25 Schragen, auf 73 Tischen und 12 Plätzen auf der Erde feilgeboten. Die Feilhabenden waren: Bandhändler 24, Bildhändler 13, Buchbinder 18, Christbaum-Händler 12, Konditor und Pfefferküchler 38, Drechsler 20, Galanteriewaaren-Händler 3, Gelbgießer 4, Glaswaaren-Händler 1, Handschuhmacher 13, Hutmacher 2,

Holzwaaren-Händler 2, Kammacher 13, Kürschner 16, Klempner 14, Korbmacher 4, Kleiderhändler 1, Kurzwaaren-Händler 10, Käsehändler 1, Leinwandhändler 20, Messerschmiede 2, Paraplyfabrikant 1, Puppenhändler 48, Puzwaaren-Händler 25, Strumpfwirker 3, Schnittwaaren-Händler 10, Spielwaaren-Händler 34, Schuhmacher 25, Seifensieder 1, Tabakhändler 1, Tischler 4, Töpfer 4, Lächerhändler 1, Teppichhändler 1, Wachszieher 6, Zinngießer 3, Steingut-Händler 5; zusammen 403. Am vorjährigen Christ-Markt waren 415, also diesmal weniger 12.

In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 29 männliche und 24 weibliche, überhaupt 53 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 5, an Altersschwäche 2, an Brustkrankheit 2, an Brechruhr 4, an Durchfall 2, an Gehirnleiden 2, an Krämpfen 6, an Lungenleiden 12, an Schlag- und Steckfluß 5, an Unterleibskrankheit 4, an Wassersucht 2, an Rose 1, an delirium tremens (Säufer-Wahnsinn) 2, todtgeborene 4. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 14, von 1 bis 5 Jahren 3, von 5 bis 10 Jahren 1, von 10 bis 20 Jahren 2, von 20 bis 30 Jahren 4, von 30 bis 40 Jahren 3, von 40 bis 50 Jahren 5, von 50 bis 60 Jahren 7, von 60 bis 70 Jahren 9, von 70 bis 80 Jahren 4, von 80 bis 90 Jahren 1.

In derselben Woche sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 862 Schfl. Weizen, 1636 Schfl. Roggen, 1603 Schfl. Gerste und 1632 Schfl. Hafer.

Am 25ten v. M. des Nachmittags stellte sich das Eis der Oder bis an die Eisböcke der alten Oder fest, und es wird nunmehr dieser Theil des Stromes schon von Fußgängern benutzt.

Im Laufe des vorigen Jahres sind hier 64 Personen theils in der Oder, theils in der Ohle verunglückt; davon wurden 35 lebend gerettet, 29 aber, worunter 15 Selbstmörder, fanden im Wasser ihren Tod. — Außerdem sind noch 8 menschliche Leichname hier aus der Oder und Ohle gezogen worden, welche von stromaufwärts liegenden Gegenden angeschwommen waren.

Das Zoologische Museum

der hiesigen Universität ist auch in dem verflossenen Jahre durch mehrere werthvolle Geschenke inländischer Gönner und Freunde bereichert worden, namentlich von Seiten der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, der Herren Kandidat Bach, Forstmeister Biener zu Dels, Präsident Nees von Esenbeck, Major von Firk, Premier-Lieutenant von Firk, Dr. Fränkel, Kunstgärtner Friese, Dr. Gloger, Dr. Grattenauer, Gymnasiast von Hahn, Fürst von Hatzfeld zu Trachenberg, Kandidat Heyland, Inspektor Hirschberg zu Nieder-Schwedeldorf, Kaufmann Hitter, Canzellist Jänisch, Oberförster Jäschke zu Zedlitz, Oberlehrer Kelsch zu Ratibor, Post-Sekretär Krauf zu Lüben, Dr. Küstner, Gutsbesitzer von Lieres zu Stephanshain, Herrn von Lipinsky zu Gutwohne, Pfarrer Marks zu Münsterberg, Forstmeister Meyer zu Gräffau, Gutsbesitzer Müller zu Golywitz, Kandidat Ds-wald, Geheime Medizinal-Rath Otto, Studiosus Glätsche, Baron v. Randow zu Pangau und zu Gracowähne, Rektor Rendtschmidt, Gymnasiast Ros-howsky, Baron von Rothenburg zu Carlsberg, Gutsbesitzer von Salisch zu Jeschütz, Geheime Kommerzien-Rath Schiller, Kaufmann Ferd. Schiller, Studiosus Schmidt, Studiosus Schneider, Oberförster Schotte zu Ruh-brücke, Oberbergath von Schuckmann zu Brieg, Privatlehrer Schummel, Kaufmann Schwarzer, Dr. Segeth, Kammerrath Seig zu Trachenberg, Kondukteur Sporer zu Freiburg, Kreisphysikus Steuer zu Nikolai, Lehrer Stäke, Studiosus Vogel, Baron von Woikowsky zu Pohlisdorf, Herrn von Zawadzky zu Groß-Strehlik; ferner von Seiten der Frau Professor Böhmer, der Frau Dr. Hagen und eines Ungenannten. Indem wir für die fortwährende gütige Theilnahme an dem Gedeihen und der Vervollständigung des Museums ganz ergebenst danken, bitten wir um fernere wohlwollende Berücksichtigung desselben. Breslau den 4. Jan. 1837.

Die Direktion des Museums.

Gravenhorst.

Ein Vorschlag zur Güte, halb Scherz halb Ernst.

Mein sehr verehrter Herr Redakteur!

Schon seit Eintritt des Winters leide ich sehr an Husten und Schnupfen, welche Uebel ich nicht los werden kann, obgleich ich selbst schon mehrere homöopathische und allopathische Doctores medicinae und Medizinal-Räthe zu Rathe gezogen habe. Das Uebel will nicht weichen, und wenn ich auch glaube, es durch Gesundheits-Bonbons, durch Pfannen-Zucker, Hollunder- und Kamillen-Thee beseitigt zu haben, so kehrt es doch immer wieder. „Was,“ höre ich Sie ausrufen, „was in aller Welt habe ich, was hat die Redaktion und das Publikum mit Ihrem Husten und Schnupfen zu schaffen?“ — Ja wohl mein Verehrtester, haben Sie und das Publikum allerdings viel, sehr viel mit meinem Husten und Schnupfen zu thun, wie Sie sogleich vernehmen sollen. Das Publikum ist Ursache meines Unwohlseins, und Sie, werther Herr Redakteur, Sie sollen dem Uebel abhelfen, mit einem Wort, Sie sollen mich kuriren. Besorgen Sie nicht, daß Sie mit der medizinischen Fakultät in Kollision kommen. Wenn Sie auch kein Doktor-Diplom besitzen, verbürge ich mich dennoch, daß Ihnen das Collegium medicum die Praxis nicht verwehren soll.

Um ein Uebel zu heilen, ist es vor allen andern Dingen erforderlich, dessen Ursache zu kennen. Sie damit bekannt zu machen, ist der erste Zweck des Gegenwärtigen. — Das Publikum, oder vielmehr die lästige Sitte desselben, durch Hut-Abziehen zu begrüßen, ist die Ursache. Kaum verlasse ich meine Wohnung, wohl in Mantel gehüllt und mein Haupt mit einer warmen Mütze bedeckt, so begegnet mir an der Ecke des Ringes ein Herr, welcher seinen Hut tief abzieht, sich sehr freut, mich zu sehen und sich mit vielem Antheil nach meiner Frau und meiner ganzen Familie erkundigt, und mir dabei viele Grüße von seiner lieben Frau und allen den Seinigen an alle die lieben Meinigen aufträgt. Während dieser Zeit hält er seinen Hut immer 18 Zoll von seinem Haupte entfernt, und läßt mir die Wahl, entweder ein Gleiches mit meiner Mütze zu thun, oder von ihm und dem vorübergehenden Publikum für einen „groben Filz“ gehalten zu werden. Indessen weht ein scharfer Nord-Ost durch meine etwas verdünnten Haare, und einige Schneeflocken versilbern mein Haupt noch mehr, als es schon ist. Kaum hat mich dieser höfliche Freund, der unter uns gesagt, eine dicke Perücke trägt, verlassen, als ich das Unglück

habe, einer Dame zu begegnen, die hoch erfreut ist, mich zu treffen. „Was macht Ihre liebe Frau Gemahlin? ich bedauere es außerordentlich, daß sie neulich nicht zu Hause war, als ich mir die Ehre geben wollte, sie zu besuchen; ich bitte, mich ihr bestens zu empfehlen.“ — Wie befindet sich Dero Fräulein Nichte? ich höre, sie ist Braut, darf man schon gratuliren? u. — Was soll ich armer Mann anfangen? bei jeder neuen Begrüßung muß ich nolens volens die Mütze abziehen und den Nord-Ost mit seinen Schneeflocken durch meine wenigen Locken pfeifen lassen. — Sie müssen wissen, mein Werthefter, daß ich eine Art von public character bin, und daß mich weit mehr Leute kennen, als ich sie. Ich werde daher, ehe ich über den Parade- und Blücher-Platz ins Asyl der Börsen-Resourse gelange, zwanzigmal begrüßt, und muß also wenigstens zwanzigmal meinen halb kalten Scheitel entblößen. — Was soll ich aber erst vom Neujahrstage erzählen! — Mein guter Thermometer, welchen ich von Herrn Seifert, Altbrechtsstraße Nr. 1 gekauft habe, zeigte 14° Reaumur unter dem Eis-Punkt! bei scharfem Nord-Ost-Wind. Und dabei soll ich Armerster auf offener Straße lange Neujahrsgatulationen mit unbedecktem Haupte anhören und erwidern, wenn ich nicht für einen Erz-Grobian vom Publikum gehalten sein will. — Sie werden die Achseln zucken und sagen: mein Theuerster, so will es die Sitte: Leider ist es so:

„It is the custom, but in my opinion a custom, more honor'd in the breach than the observance.“

Sagen Sie nur selbst, wie soll ich Husten und Schnupfen los werden? Wie? Sie sollen mich davon befreien. Sie sollen in Ihren Blättern gegen dieses ungeitige, unpassende Hut- und Mützen-Abziehen zu Felde ziehen. Ich sehe, daß eine Menge ehrenwerther Männer milde Gaben an die Armen spenden, um sich der Mühe zu überheben, Visitenkarten als Neujahrsgatulationen zu senden, wofür sich die Armen-Direktion öffentlich, und hoffentlich die Armen im Stillen, bedanken. Gern wollte ich ja auch mein Scherlein der lieben Armuth zollen, wenn mich das Publikum des lästigen Hut-Abziehens entheben wollte. Ich glaube, daß es nicht sehr schwer sein würde, diese Sitte abzuschaffen, ohne deshalb der Höflichkeit und der Bezeugung unserer Achtung Abbruch zu thun. Nach allen statistischen Tabellen macht das weibliche Geschlecht immer die Hälfte der Population aus. Da ich nun aber nie bemerkt habe, daß Damen ihre Hüte oder Hauben abnehmen, um zu begrüßen, und dabei doch oft sehr freundlich grüßen können, wenn sie wollen, so sehe ich nicht ein, warum die andere Hälfte des Menschengeschlechts, die Männer, nur durch Hut-Abziehen ihre Höflichkeit an Tag legen könne. Alle Militär-Personen begrüßen sich und andere, ohne ihre Helme, Szakos oder Mützen abzunehmen, und können auf sehr verschiedene Art und in verschiedenen Graden ihre Freundschaft oder Hochachtung bezeigen. Da ein großer Theil des männlichen Publikums, auch wenn er keine Uniform mehr trägt, Soldat gewesen ist, so könnte ja leicht die militärische Art zu salutiren auch von dem Civile angenommen werden. Ich hege um so mehr die Hoffnung, daß dieser Vorschlag Eingang finden wird, da schon viele Civilisten militärische Sitte angenommen haben und Schnurrbärte tragen, (N.B. wenn ihnen welche wachsen) auch wenn sie nie Pulver gerochen haben, selbst nicht beim Manöver. Ich könnte noch erwähnen, daß nur unter wenigen Nationen der Welt die Sitte des Hut-Abnehmens herrscht. Bisher habe ich noch nicht gelesen, daß die Türken den Turban abnehmen, um zu grüßen, und doch vermute ich, daß es auch unter ihnen höfliche Leute giebt. Der türkische Kaiser hat zwar viele neue Sitten in seinem Reich eingeführt, und wie ich höre, sogar den Damen des Serails Pariser Mode-Journale zugesandt, um sich in Pausch-Urmel zu kleiden. Ob gerade dadurch Civilisation verbreitet werden wird, lasse ich dahin gestellt sein, und will es hier nicht untersuchen. So viel hoffe ich jedoch von Sr. türkischen Maj., daß er das Turban-Abnehmen nicht einführen wird. Den Turban mit dem Kopf abzunehmen, ist freilich schon eine alte Sitte, wogegen ich nicht im Stande bin, etwas einzuwenden. —

Vielleicht sagt man, daß die militärische Art zu begrüßen nicht hinreichend sein würde, um die verschiedenen Grade der Ehrfurcht, Liebe, Achtung und Freundschaft auszudrücken, welche man bei Begrüßung verschiedener Personen bezeigen will. Dies läugne ich aber. — Als Beispiel, wie ich wünsche, meinen Vorschlag ausgeführt zu sehen, will ich hier nur einige Gradationen des Begrüßens angeben.

Bei Begrüßung eines vertrauten Freundes wird nur im Vorübergehen an Hut oder Mütze gegriffen und ein „Guten Tag“ oder „Guten Abend“ zugerufen.

Bei vornehmen Herren wird Front gemacht.

Geringe Personen müssen sich mit einem Kopfnicken begnügen.

Lästige Kreditoren werden gar nicht angesehen; man blickt auf die andere Seite der Straße, bis sie vorbei sind.

Bei jungen hübschen Damen unterstützt man den Gruß durch ein sanftes Lächeln.

Bei älteren Damen macht man ein ernstes, sehr ehrfurchtsvolles Gesicht, und behält immer die Hand am Hut.

Dies sind für jetzt nur Andeutungen. Sie werden aber leicht einsehen, daß sich hier noch unendliche Abstufungen des vertraulichen, kalt-höflichen und ehrfurchtsvollen Grüßens denken lassen. Findet mein Vorschlag Beifall, wie ich zu hoffen wage, so kann eine Kommission von Herren und Damen ernannt werden, um genauer die Formen und Grade der Begrüßungen zu bestimmen. Ich mache mich anheischig, jährlich einer vollwichtigen Randdukaten an die Armen-Direktion zu senden, wenn mein Vorschlag angenommen wird. Wenn Sie, mein werthefter Herr Redakteur, durch Ihre vielmal tausendfache Stimme das Gelingen meines Planes begünstigen, können Sie der Armen-Direktion viele tausend Dukaten zuwenden. Sie werden mich dabei unendlich verbinden, und mich so von Husten und Schnupfen befreien, die ich sonst nie los werde. Dankbar werde ich dann, so oft ich Ihnen begegne — nicht den Hut abziehend — aber ehrfurchtsvoll Front vor Ihnen machen. *) —

S * * *

*) Die Redaktion zieht sich vorläufig hinter die Front, meint aber, daß der Ernst im obigen Aussage sehr ernst beachtet zu werden verdient, so scherzhaft auch der Scherz darin ist.

Beilage zu No. 4 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag, den 5. Januar 1837.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 5. Januar: Der Pariser Taugenichts. Lustspiel in 4 Akten von Dr. Karl Töpfer. Vorher: Bube und Dame. Lustspiel in 3 Akten von Dr. C. Töpfer.

Winter-Zirkel.

Die nächste Versammlung findet nicht Sonntag den 8ten, sondern Freitag den 6. Januar statt.
Breslau den 4. Januar 1837.
Die Direction.

Gewerbeverein.

Chemie für Gewerbetreibende: Donnerstag, 5ten Januar, Abends 7 Uhr, Sandgasse Nr. 6.

Der neue Elementargesangs-Cursus wird Montag den 9. Januar eröffnet. Die für ihn verzeichneten Schülerinnen ersuche ich, sich an benanntem Tage Nachmittags um 4 Uhr in meiner Wohnung einzufinden.

Mosewius.

Entbindungs-Anzeige.

Gestern Nachmittag 1/2 3 Uhr wurde meine liebe Frau, geborne v. Koscielska, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 4. Januar 1837.

v. Kessel, Lieut. im 11. Inf.-Regmt.

Entbindungs-Anzeige.

(Verspätet.)

Am 25. Decbr. 1836 wurde meine Schwiegertochter Amalie Kopisch geborne Kumppe, in Schmiedeberg von einem gesunden, starken Knaben glücklich entbunden, welches ich in Abwesenheit meines Sohnes, hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzeige.

W. E. Kopisch.

Todes-Anzeige.

Viel zu früh vollendete am 30. Dezember v. J. nach einem kurzen aber schmerzhaften Krankheitslager, unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Haderhändler Ehrenfried Heinze, in dem Alter von 49 Jahren seine irdische Laufbahn. Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an:

Breslau den 3. Januar 1837.

Die betrubte Wittve nebst 3 unerzogenen Kindern.

Todes-Anzeige.

Heute, den 31sten Dezember in der Morgenbämmerung entriß uns der grausame Tod unsere theuere Eugenie, in dem zarten Alter von noch nicht fünf Jahren am Scharlachfieber. Wenn sie auch, wie sie immer gebetet hat, jetzt unter den Engeln ist, so können unsere Freunde doch schwerlich unsern Schmerz erlassen.

Der Nendant Otto und Frau in Schömberg.

Todes-Anzeige.

Sanft entschlief heut nach langen, schweren Leiden unsere theure Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau Charlotte verwitwete Major v. Stribensky, geborne v. Rohr, im 73sten Lebensjahre. Schmerzerfüllt bitten wir um stille Theilnahme. Ratibor, den 2. Januar 1837.

Die Hinterbliebenen.

Berichtigung.

Die gestrige Dankagung ist an die Vorsteher des Vereins zur Beköstigung israelit. Armen, nicht an die Vorsteher der israelit. Gemeinde gerichtet.

Die Bezirks-Kommission des 7 Kurfürsten-Bezirks.

Dankagung.

Daß der Königl. Justiziar Herr Schaubert, Hr. Dr. med. Eliason, Hr. Dr. med. Lobethal, um sich der Neujahrs-Gratulationen durch Herumsendung von Visiten-Karten zu entledigen, die Armen-Kasse mit einem Geschenke gütigst bedacht haben, ermangeln wir nicht, mit ergebenster Dankagung hierdurch anzuzeigen.

Breslau, den 4. Januar 1837.

Die Armen-Direktion.

Bei C. Weinhold,
Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung
in Breslau (Albrechtsstrasse Nr. 53)
ist so eben erschienen und zu haben:

Z w ö l f

Breslauer Lieblings-Tänze,

bestehend in 1 Walzer, 2 Ländern, 2 Masurks, 3 Galopps und 4 Redowas; componirt und für das Pianoforte eingerichtet von

P. J. P. Wagner.

Opus 11. 13tes Heft der Breslauer Tänze.
Preis 10 Sgr.

Auktion.

Am 9. d. M. Vormittags von 9 Uhr an, sollen im Auktionsgelasse Nr. 15 Mäntlerstrasse, verschiedene Effekten, als: Leinwand, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräth und ein Faß mit circa 3 1/2 Etr. Tabak öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 4. Januar 1837.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion.

Am 6. Januar k. J. Vormittags 10 Uhr sollen auf dem Hofe der Zucker-Raffinerie 7 Ballen Hopfen öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 31. Dezember 1836.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion.

Zu Abscheidung in Nr. 17 und 18 werden künftigen Sonnabend, als den 7ten Januar c. Nachmittag um 2 Uhr verschiedene Meubles und Gartengeräthe, als: ein Sopha, Lehnstuhl, ein eiserner Ofen, mehre Treibhaus- und Mistbeetsenster, Gartenbänke u., so wie ein Granaten- und ein Delbaum von unterzeichneten meistbietend versteigert werden.

Die Ortsgerichte.

Unterrichts-Anzeige.

In meinem Unterricht in Handlungswissenschaften, deren Gegenstände zur praktischen Anwendung vollkommen geeignet sind, können von jetzt an wieder Einige Theil nehmen. Näheres täglich früh bis 9 Uhr, Nikolaistraße Nr. 70.

J. Holländer.

Eine ganze Masken-Garderobe,

bestehend in Damen-Anzügen, ist in Ganzen so wie im Einzelnen zu jedem Preis zu verkaufen. Das Nähere in der Puzhandlung am Fischmarkt Nr. 1.

Meubles und Betten,

so wie ein großer, eleganter Tafeltisch, sind zu den billigsten Preisen zu vermieten:

Ring, Leinwandkram, im goldnen Anker.

Beim Antiquar Böhm, Obergasse gold. Baum:

Gesenius Lexikon,

hebr.-latein., noch neu, statt 4 1/3 Rthlr. für 3 1/2 Rthlr.

Bekanntmachung.

Es sind nunmehr zwei Jahre, dass die grosse und vollständige Schule der Harmonie und höhern Komposition von A. Reicha in unserm Verlage, ausgezeichnet schön aufgelegt, in der französischen Sprache und genauer deutscher Uebersetzung, mit Anmerkungen versehen, erschienen ist, und sich eines ungetheilten Beifalls zu erfreuen hat.

Aus beifolgender Ermächtigung des Herrn Verfassers, A. Reicha, ist zu erschen, dass wir die einzigen rechtmässigen Eigenthümer dieses Werkes für ganz Deutschland sind. Die von uns veranlasste Uebersetzung, so wie die Anmerkungen des Herrn Uebersetzers, C. Czerny, sind gleichfalls unser ausschliessendes Eigenthum.

Da gegenwärtig eine neue Ausgabe dieses Werkes in Mannheim angekündigt wird, so ist es unsere Pflicht, das Publikum zu benachrichtigen, dass wir alle uns gesetzlich zukommenden Mittel ergreifen werden, das Beginnen und die Fortsetzung einer Ausgabe zu unterdrücken, welche schon durch das Princip ihres Entstehens das gegründetste Misstrauen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit eines so bedeutenden Werkes erwecken muss.

Wir glauben hierdurch sowohl dem Andenken des berühmten Verfassers, als der Kunst selbst einen wesentlichen Dienst zu leisten, und schmeicheln uns mit der Hoffnung, dass es uns bei der gegenwärtig allgemein in Deutschland bestehenden gesetzlichen Vorschrift gegen den Nachdruck gelingen werde, das Publikum vor jeder aus einer so widerrechtlichen Spekulation entspringenden Uebervorthellung zu bewahren.

Wien, im Oktober 1836.

A. Diabelli & Komp.

Kunst- und Musikverleger in Wien.

Ermächtigung.

Der Unterzeichnete ermächtigt die Herren Diabelli & Komp., Kunst- und Musikverleger in Wien in Oesterreich, die Werke und Abhandlungen desselben über die musikalische Tonsetzkunst, in die deutsche Sprache übersetzen, und sie, als ihr rechtmässiges Eigenthum stechen oder drucken zu lassen, und nicht nur in den österreichischen Erblanden (jedoch Italien ausgenommen), sondern auch im ganzen Deutschland als ihren eigenthümlichen Verlag zu verkaufen.

Paris, den 12. Februar 1834.

Reicha,

Ritter der Ehrenlegion und Lehrer der Komposition am Konservatorium der Musik in Paris.

Das vorstehend bezeichnete Werk ist für den Preis von 32 Rthlr. zu haben bei

C. Weinhold,

Buch-, Musikalien- u. Kunsthandlung in Breslau (Albrechtsstrasse.)

Unterricht im Englischen, wie in allen Schul- und Gymnasialwissenschaften ird fortwährend von mir erteilt. Der Unterricht im Englischen mit Knaben in dem Alter von 10 bis 14 Jahren wird in verschiedenen Abtheilungen künftige Woche beginnen, und außer der Schulzeit, besonders Mittwoch und Sonnabend Nachmittags, in meiner Wohnung stattfinden. Für ein geringes Honorar kann daran Theil genommen und zugleich die Gelegenheit, die Conversation dieser Sprache zu üben, benutzt werden. Auch finden einige Knaben als Pensionäre in meiner Familie eine freundliche Aufnahme.

Lehrer Bach,
Taschenstraße Nr. 16.

Den in Maltzsch an der Ober belegenen, mir eigenthümlich zugehörenden, mit Brauerei, Brennerei, Bäckerei und andern Grundgerechtigkeiten, so wie mit Ackerland und Inventariensücken verbundenen, neu ganz massiv erbauten Gerichtskreischam, beabsichtige ich unter den mäßigsten Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Die in demselben wohnende verwitwete Frau v. d. Lippe ist bereit und im Stande, Kauflustige von dem Umfange und Werthe dieser schönen Besitzung an Ort und Stelle zu unterrichten, wozu nächst sich Kauflustige wegen des Preises und der Zahlungsmodalitäten an mich zu wenden belieben wollen.

Breslau, den 15. Dezember 1836.

Major v. Schmielinsky,
wohnhaft Klosterstraße Nr. 1.

Ein Handlungs-Commis, welcher schon mehrere Jahre in einer Eisenwaaren- auch Galanterie-Handlung gearbeitet, und sich der besten Zeugnisse erfreut, wünscht zum 1sten April d. J. in einer dieser Branche ein Engagement. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Kern = Butter,
vorzüglich schön, in Gebinden zu 3—6 Quart, erhalten und offeriren billigst:
H. Loewy & Comp., Albrechtsstraße Nr. 36.

Eine schnelle Reisegelegenheit nach Wien, welche den 8ten d. von hier abgeht, und den 5ten Tag dort eintrifft, kann 2 Personen recht billig mitnehmen. Das Nähere Elisabethstraße Nr. 4, erste Etage.

Breslau, den 4. Januar 1837.

Aus den Manzer Heerden sind pro 1837, sowohl die verkäuflichen Mutterschaaf, als das veräußerliche Schweizer-Rindvieh, bereits versagt. Eine Partie zweijährige Merinoböcke (edelster Abkunft und reichwollig) wird zum Verkauf gestellt.

Manze (Nimptschischer Kreises) den 3. Januar 1837.

Das Wirthschafts-Amt.

Das Dominium Wallisfurth bei Glatz offerirt frische Rapskuchen, den Zentner zu 20 Sgr. und ist bereit, die Kuchen gegen Vergütung der Fracht zu versahren.

Ein Handlungsdiener, der schon bereits 4 Jahre den Commisposten in einer Spezerei-, Kurzwaaren-, Eisen-, Farbe-, Material- und Tabak-Handlung bekleidet, auch der einfachen Buchführung kundig, und der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, überhaupt merkantile Kenntnisse besitzt, wünscht von Oftern d. J. in gleicher Eigenschaft oder als Comtoirist placirt zu werden. Auch ist selber nicht abgeneigt, in ein Schnittwaaren-Geschäft u. gegen ein billiges Honorar überzugehen. Nähere Auskunft hierüber erteilt dessen Prinzipal, Herr L. Ebstein zu Carlsruhe in D/S. und Herr W. Ehrenstein in Gr. Glogau.

Den 3ten d. M. ist des Morgens von der Sandbrücke an, durch die Stadt bis auf die Dhlauer Straße incl., eine Boa von Baum-Marder verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält gegen Rückgabe derselben an den Portier im Hause des Herrn Grafen Renard, 3 Rthl. zur Belohnung. Breslau den 4. Januar 1837.

Maßvieh = Verkauf.

Auf dem Dominio Berghof und Wenigsmohnau, Schweidnitzer Kreises, stehen über 100 Stück starke fette Hammel zum Verkauf.

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der vierteljährige Abonnements-Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch die Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.

Durch die ärztliche Behandlung des Königl. Hofraths Dr. med. Herrn Schwan hieselbst bin ich von einer gefährlichen, mit Abmagerung und marternden Schmerzen verbundenen, innerlichen Verhärtung des Unterleibes, für welche ich fünf Jahre ärztliche Behandlung ohne Erfolg gebraucht, und kein Mittel unversucht gelassen, befreit und vollkommen hergestellt worden. Nicht allein Dankbarkeit, sondern auch das Mitgefühl für andere, an diesem Uebel leidende Frauen bewegt mich, hiermit öffentlich meinen innigsten Dank dem Herrn Hofrath Dr. Schwan, für die mir durch seine ärztliche Behandlung gewordene Gesundheit abzustatten. Breslau, den 2. Januar 1837.
Amalie Kärger.

Bekanntmachung.

Um Irrthümern vorzubeugen, die durch gleiche Namensführung mit meinen Concurrenten entspringen könnten, mache ich hiermit bekannt, daß ich lediglich mein Geschäft mit aller Art altem Schmiedes-, Guß- und Schmiedeseisen, neuen und alten Gewicht, mit Wagenbalken und eisernen Rassen, wie auch mit Makulatur ganz allein unter der untenangeführten Firma führe, und keinen Compagnon dazu habe.

Breslau den 3. Januar 1837.

Mendel Rawitsch,

Agent und Eisenwaaren-Händler, Antonienstraße Nr. 36, neben dem weißen Storch.

Im Weißnähen, Wäschesticken und allen andern Stickerien wird Unterricht erteilt, wie jede Bestellung angenommen.

Berwittw. Weniger,
Schmiedebrücke Nr. 5, 2 Stiegen hoch.

Hamburger Speckbücklinge,
fetten geräuch. Lachs,
Elbinger Reunaugen,

offerirt billigst:

Carl Wysianowski,
im Rautenfranz.

Sächsische Fußteppichzeuge
in neuen Dessains empfangen wiederum:
Klose & Schindler,
Neusche-Strasse Nr. 1 in den 3 Mohren.

Am ersten Januar ist mir ein brauner Hund, Neufundländer Rasse, mit gelben Pfoten und gespaltener Nase, abhanden gekommen; ich warne daher einen Jeden vor dem Ankauf desselben und bitte gegen eine angemessene Belohnung ihn am Ringe Nr. 33 abzugeben.

G o w i n.

Für eine ruhige solide Mietherin wird zum Termin Oftern, vor dem Dhlauer, Schweidnitzer oder Nikolai-Thore, in dem ersten Stocke eines anständigen Hauses, eine Wohnung von 3—4 Stuben, Kabinet und Zubehör, nebst Gartenbenutzung, gesucht. Das Nähere sagt gefälligst die Expedition der Breslauer Zeitung.

Zu vermieten und Term. Johanni zu beziehen ist der 2te Stock, Schmiedebrücke in der Weintraube. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst.

Zu vermieten, während der Zeit des Landtages 2 oder 3 gut meublirte Zimmer, am Neumarkt Nr. 9.

Zu vermieten: Stallung auf 4 Pferde nebst Futterboden, so wie auch eine Wagenremise für 2 Wagen, ist Ring Nr. 33 unter billigen Bedingungen zu vermieten und kann sofort bezogen werden. Das Nähere daselbst im ersten Stock bei dem Dekonom Gowin.

Zu vermieten ist am Neumarkt Nr. 12, eine Wohnung von sieben Stuben, Küche, Speisekammer, zwei Bodenkammern, ein Kellerabschlag, mit auch ohne Stallung, bald oder zu Oftern zu beziehen.

Zu vermieten

ist Kupferschmiede-Strasse Nr. 24 der erste Stock, bestehend in 3 Stuben, Alkove und nöthigem Beigelaß, und Oftern zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer daselbst.

Mit Loosen zur 1sten Klasse 75ster Lotterie, in ganzen, halben und viertel Antheilen empfiehlt sich ergebenst:
August Leubuscher,
Blücherplatz Nr. 8, im gold. Anker.

Zu 1sten Klasse 75ster Lotterie, deren Ziehung am 12ten d. M. beginnt, empfiehlt sich mit ganzen Loosen à 8 Rthl. 5 Sgr., halben = à 4 = 2 = 6 Pf., Viertel = à 2 = 1 = 3 = Schreiber,
Blücherplatz im weißen Löwen.

Mit Loosen zur 1sten Klasse, 75ster Lotterie, empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ganz ergebenst:
Gerstenberg, Ring Nr. 60.

Angelkommene Fremde.

Den 3. Januär. Blaue Hirsch: Hr. Gutsh. Graf v. Dyhrn a. Stronn. Hr. Rfm. Wienskowski a. Brieg. — Rautenfranz: Hr. Rfm. Birkenfeld a. Oppeln. — Weiße Adler: Hr. Gutsh. Baron v. Silgenheim a. Weidenau u. Baron v. Seibitz a. Hermsdorf. Hr. Pütten-Insp. Lamprecht a. Königshütte. — Reisser: Herrberge: Hr. Schausp. Sympher a. Hannover. — Gold. Gans: Hr. Gutsh. Baron v. Seher: Hof aus Schollwitz und Dr. Ruprecht a. Bankwitz. Hr. Oberamtmann Braune a. Nimkau. — Gold. Baum: Hr. Gräfin v. Engelström a. Posen. Hr. Lieut. Santer a. Baumgarten. — Zwei gold. Löwen: Hr. Rfl. Eisner a. Guttentag u. Ruchel aus Brieg. — Deutsche Haus: Hr. Oberamtm. Burow aus Karlsruhe. Hr. Insp. Reige aus Strehlen. Hr. Land und Stadtgerichts-Dir. Kreis aus Samter. — Hotel de Pologne: Hr. Baron v. Seher: Hof aus Odersdorf. — Hotel de Silesie: Herr Kammerherr Graf v. Burghaus a. Laasan. Hr. Hptm. v. Eusch a. Petersdorf. — Drei Berge: Hr. Kreis-Justizrath Müller a. Ramlau. Hr. Gutsh. Baron v. Gregory aus Puke. Herr Major v. Stutterheim aus Paderwig. — Gold. Schwerdt: Hr. Rfm. Lindner a. Solingen. Hr. Postmtr. Heinrich a. Sachsen. — Große Stube: Hr. Gutsh. v. Beyzl a. Rzemina. — Privat-Logis: Dhlauerstraße 42. Hr. Lieut. v. Salisch vom 25. Inf.-Regt. Hr. Lieut. v. Salisch vom 7. Inf.-Regt. Hummeray S. Hr. Pastor Richter a. Großburg. Ritterplatz 8. Hr. Graf v. Schweinitz a. Berghof.

WECHSEL- UND GELD-COURSE.

Breslau, vom 4. Januar 1837.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	—
Hamburg in Banco	à Vista	151 ³ / ₄	151 ¹ / ₄
Dito	2 W.	—	—
Dito	2 Mon.	150 ¹ / ₄	149 ³ / ₄
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 22 ³ / ₈	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	102 ¹ / ₆	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Berlin	à Vista	—	99 ⁵ / ₆
Dito	2 Mon.	—	99
Wien in 20 Kr. . .	2 Mon.	100 ¹¹ / ₁₂	—
Augsburg	2 Mon.	—	—

Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten . .		95 ¹ / ₃	—
Kaiserl. Ducaten		95 ¹ / ₃	—
Friedrichsd'or		113 ¹ / ₁₂	—
Poln. Courant		—	103 ¹ / ₆
Wiener Einl.-Scheine . . .		40 ⁵ / ₆	—

Effecten-Course.		Zins-Fuss.	
Staats-Schuld-Scheine	4	—	102
Seehdl. Pr. Scheine à 50 R.	—	—	63 ¹ / ₃
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	104 ¹ / ₂
Dito Gerechtigkeit dito	4 ¹ / ₂	89 ¹ / ₄	—
Gr. Herz. Posen. Pfandbr	4	—	103 ¹ / ₃
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	4	106 ⁵ / ₆	106 ⁵ / ₁₂
dito dito 500 -	4	107 ¹ / ₁₂	—
dito dito 100 -	4	—	—
Disconto	—	5	—

Getreide-Preise.

Breslau den 4. Januar 1837.

H ö c h s t e r.	M i t t l e r e r.	N i e d r i g s t e r.
Waizen: 1 Rthl. 11 Sgr. — Pf.	1 Rthl. 6 Sgr. 3 Pf.	1 Rthl. 1 Sgr. 6 Pf.
Roggen: — Rthl. 21 Sgr. 6 Pf.	— Rthl. 21 Sgr. — Pf.	— Rthl. 20 Sgr. 6 Pf.
Gerste: — Rthl. 18 Sgr. — Pf.	— Rthl. 17 Sgr. 3 Pf.	— Rthl. 16 Sgr. 6 Pf.
Hafer: — Rthl. 14 Sgr. — Pf.	— Rthl. 13 Sgr. 6 Pf.	— Rthl. 13 Sgr. — Pf.